

Laibacher Zeitung



Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Insertate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklošičstraße Nr. 20; die Redaktion Miklošičstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. April d. J. dem Statthalter im Erzherzogtume Österreich unter der Enns Geheimen Rate Erich Grafen Kielemanns e g g die Brillanten zum Großkreuze des Leopold-Ordens allernädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. April d. J. dem Sektionschef im Ministerium für Kultus und Unterricht Dr. Max Ritter Hujar e f v. Heinlein tarfrei den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse allernädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. April d. J. dem Kanzleioffizianten des Bezirksgerichtes Nassau Johann Makuc aus Anlaß seiner Verzeigung in den dauernden Ruhestand das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone allernädigst zu verleihen geruht.

Den 10. April 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXVII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 10. und 11. April 1909 (Nr. 82 und 83) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:
 Nr. 13 «L'Avvenire del Lavoratore» vom 2. April 1909.
 Nr. 2669 «Il Popolo» vom 2. April 1909.
 Nr. 7 «Zenske Snahy» vom 3. April 1909.
 Nr. 14 «Vinořadské Listy» vom 3. April 1909.
 Nr. 4 «Posluha» vom 1. April 1909.
 Nr. 14 «Nový Havlíček» vom 3. April 1909.
 Nr. 14 «Středočeský Zivnostník» vom 3. April 1909.
 Nr. 20 «Samostatné Směry» vom 3. April 1909.
 Nr. 13 «Bułowaer Freie Lehrerzeitung» vom 3. April 1909.
 Nr. 474 «Tiroler Wasil» vom 4. April 1909.
 Nr. 71 der in Berlin erscheinenden Zeitschrift: «Berliner Abendpost» vom 25. März 1909.

Feuilleton.

Ehe du weggehst — — !

Aus dem Holländischen von P. van der Meer
von A. v. Büghof.

(Nachdruck verboten.)

In dem bleichen, herbstlichen Nachmittagslicht saß Mien beim Fenster und nähte. Hinter ihr lag das Zimmer mit den vielen leblosen Dingen, die, obgleich bewegungslos und lautlos, doch wie lebende Wesen sind, die nur totenstill an der im Halbdunkel liegenden Wand stehen.

Mitten auf dem Kamin stand zwischen kleinen glänzenden Bilderrähmchen eine kleine tickende Uhr, die mit ihrem kurzen harten Ticken die enteilenden Minuten zählte.

Und dieses dumme Tictak, das hie und da aufleuchtete, wie spielende Lichter auf einer bewegten Wasserfläche, machte die Stille drinnen im Zimmer und draußen in der abgelegenen Straße noch tiefer, noch endloser.

Manchmal hörte Mien das Ticken gar nicht mehr, die Sekunden tropften leise und immer leiser und verloren sich allmählich in das Meer dieser lautlosen Stille; aber dann auf einmal wurde sie das eintönige Geräusch wieder gewahr. Manchmal lachte sie auch unbewußt, und wenn sie es nicht gleich entdeckte, wurde sie unruhig, hörte auf zu nähern, bis ihr gespanntes Ohr dann auf einmal wieder das Ticken vernahm.

Den ganzen Mittag hatte sie genährt; nur von Zeit zu Zeit hatte sie ihre fleißigen Hände in dem Schoß ruhen lassen. Dann hob sie den Kopf, als

Nichtamtlicher Teil.

Kossuth über die Lage.

Handelsminister Kossuth veröffentlichte im „Magyar Ország“ unter der Aufschrift „Die Lage“ folgenden Artikel:

In der Koalition, welche der nationale Kampf zuwege gebracht hat, haben sich destruktive Kräfte geltend gemacht. Die Presse verkündet eine Regierungskrise. Die Regierung verfügt über eine große Majorität und genießt auch das Vertrauen der Krone. Es hat sich somit nicht eine derartige Lage herausgebildet, welche nach parlamentarischen Gesetzeslügen eine Regierungskrise hervorruft. Die Regierung wird dennoch wahrscheinlich demissionieren, wiewohl sie in ihrer Gesamtheit die große Majorität der Nation auch jetzt vertritt. Ich sehe mit Bedauern, daß die wichtigsten Aufgaben der Koalition ungelöst bleiben. Nach meiner Überzeugung hätte das neue Wahlgesetz geschaffen werden müssen, bevor diese Gegenstände in den Vordergrund getreten sind. Persönlich habe ich mit schwerem Herzen und darum das Ministerportefeuille übernommen, damit diese Regierung die größte Frage löse, von der die Zukunft der Nation abhängt. Wie es sich nun zeigt, konnte nicht einmal diese patriotische Absicht sich geltend machen. Vorherhand herrscht noch Einigkeit zwischen den Parteien, aber mit der Absicht, daß sie schon morgen aufhören, einig zu sein. Heute ist die Kartellbank das Programm der selbständigen Bank, die in der gegebenen Lage die geeignete wäre. Es ist darum eine Tatsache, daß wir betrifft einer Gestalt der selbständigen Bank einig sind, betrifft einer anderen Gestalt aber nicht. Ist die Gestalt genügend Grund dazu, daß das Land in eine Krise geschleudert werde, wenn die Kartellbank nicht verwirklicht werden kann? Ich habe wenig Hoffnung auf Erfolg der im Zuge befindlichen Verhandlungen, denn nach

österreichischer Auffassung ist alles das, was für Ungarn gut ist, für Österreich schon aus diesem Grunde schlecht. Dort werden die Parteien durch das Individuum vordringen jeder ungarischen Sache zusammengezweigt, während es bei uns genügt, daß eine nationale Sache aufs Tapet kommt, damit die Parteien darüber sofort in Haber geraten. Wenn betrifft jeder Form der selbständigen Bank Einigkeit vorhanden wäre, dann würde die Krone klarer sehen, was der Wille der Nation ist und dann wäre in Anbetracht des konstitutionellen Gefühls des Königs der Erfolg des nationalen Standpunktes viel wahrscheinlicher. Wenn aber trotzdem dieser Erfolg ausbliebe, dann würde die Nation die wirkliche Lage klarer sehen und würde über ihr weiteres Verhalten mit dem wirklichen Bewußtsein und nicht mit dem Bewußtsein, daß sich auf Hypothesen aufbaut, beschließen können. Ich habe daher nicht umsonst die Parteien zur Einigkeit aufgefordert, meine Worte blieben aber nur in den Wind gesprochen.

Spanische Finanzreformen.

Der spanische Finanzminister Gonzalez Besada wird demnächst seinen etwa zwanzig Gesetzentwürfe umfassenden Finanzreformplan dem Ministerrate zur Prüfung unterbreiten, um ihn nach dessen Genehmigung den Cortes zugehen zu lassen. Der Madrider Korrespondent der „Kölner Zeit.“ gibt an der Hand der Meldungen des dortigen „Heraldo“ eine Darstellung dieser Reformvorschläge, der folgendes zu entnehmen ist: Ein vorbereitender Schritt war das neue Bankgesetz, das der Kammer zugegangen ist, der nächste muß die Aufnahme eines Inventars des Nationalvermögens sein. Daraus ergibt sich als erste Notwendigkeit eine Ordnung in den Verhältnissen der Hinterlegungskasse, und diesem Ziele entspricht der Gesetzentwurf über den Verfall gewisser Ansprüche an die Staatskasse,

ob ihr dadurch das Denken erleichtert würde und schaute hinaus in die graue, bleiche Luft, in die die Erde eingehüllt zu sein schien. Ihre Augen blieben auch wohl mit einem starren Blick auf irgend einem Gegenstand im Zimmer haften; aber sie sah ihn nicht, sie dachte nur.

Sie dachte: Zum letztenmale sitze ich hier am Fenster, an dem Platz, an dem ich fast jeden Tag, während der neun stillen Jahre meiner Ehe gesessen habe. Und bei diesem Gedanken, dem einzigen, der sie heute ganz erfüllte, schien ihr alles um sie herum so fremd. Es kam ihr alles vor wie in einem Traum.

Daß sie ihrem Manne heute abend sagen wollte: Ich verlasse dich und gehe zum anderen, daran dachte sie kaum; das schien ihr noch so weit entfernt, und doch fürchtete sie sich eigentlich vor dem Augenblick.

Nach einer kurzen Weile neigte sie sich wieder über ihre fleißigen Hände und nähte, indem sie die Arbeit immer näher und näher zum Fenster hin, in das bleicher und bleicher werdende Nachmittagslicht hielt.

Es war ein merkwürdig trübes Leben, das Mien und ihr Mann Gustav zusammen geführt hatten. Sie war noch sehr jung, als sie ihn heiratete. Warum gerade ihn und keinen anderen, sie wußte es nicht. Man kannte ihn als einen anständigen Mann, der nicht trank, kein Verschwender war, den Weibern nicht nachließ und ernst und pflichttreu seine Arbeit tat. Er war zweiter Schreiber auf einem Kontor und es war gar kein Zweifel, daß er vorwärts kommen würde. Die Hochzeit war an ihrem 21. Geburtstag. — Man konnte nichts an ihm ausschauen, und so blieb er auch in der Ehe.

Gewissenhaft führte er seine Arbeit auf dem Kontor aus, brachte seinen ganzen Verdienst, ohne auch nur einen Cent für sich selbst zurückzuhalten, nach Hause. Pünktlich verließ er die Wohnung und kehrte stets um dieselbe Zeit zurück. Nie war er aufgeregzt oder heftig, sondern machte stets einen ruhigen und phlegmatischen Eindruck. Er war von einer eisigen Teilnahmlosigkeit, nichts rührte ihn, nichts regte ihn auf, nichts empörte ihn, nie erhob er seine Stimme. Immer hatte er dieselbe, ewig gleichbleibende Handbewegung. Nie, solange Mien ihn kannte, hatte Mien ihn trällern oder pfeifen hören.

Es hatte ihn kühn gelassen, als ihr einziges Kind geboren wurde und als das Kind mit drei Jahren, nach qualvollen Leiden starb, blieb er ebenso kühn und apathisch, als ob ihn das alles gar nichts angeginge.

Nie hatte er ein liebes Wort für Mien gehabt, nie eine Liebesausdrücke. Selbst in den Augenblicken, wo der Mann sonst das ganz menschliche Bedürfnis fühlt, der Frau leidenschaftliche Worte zuzuflüstern, herrschte eisiges Schweigen zwischen ihnen. Seine verblüffende Teilnahmlosigkeit, die mit der Zeit noch zunahm, grenzte an Roheit. Immer seltener und seltener richtete er das Wort an Mien, bis endlich beide ganz schweigend gegeneinander wurden. Und wenn sie auch in demselben Zimmer, an dem selben Tische saßen und wenn sie auch in der Nacht dasselbe Lager teilten, es war als ob eine Ewigkeit sie trennte. Nichts, aber auch gar nichts wußten sie voneinander, nie hatten sie versucht sich einander zu nähern. Aber das, was die Leute eine unglückliche Ehe nennen, war es eigentlich nicht. Es war ein wunderliches Zusammensein.

(Fortsetzung folgt.)

die zum Teile noch aus dem fünfzehnten Jahrhunderte stammen. Um der Verwaltung eine Prüfung in allen Geldfragen zu ermöglichen, auch im Finanzministerium selbst, wo die Zollbehörde bisher eine gewisse Selbständigkeit besaß, soll eine besondere Kontrolle geschaffen und die damit betraute Beamtenchaft fünfzig dem Ministerpräsidenten unmittelbar unterstellt werden. Nach dem „Heraldo“ trugt sich der Minister auch mit Plänen wegen der äußeren Schuld, die aber den Besitzern keineswegs zum Schaden gereichen würden. Weiter beabsichtigt der Minister eine Neuordnung des Pensionswesens unter Heranziehung der nationalen Sparkasse, aber unter Achtung der erworbenen Rechte. Die Grund-, Bau- und Viehsteuer soll eine neue Grundlage erhalten, wozu die endliche Herstellung des Katasters notwendig ist. Auch eine Reform der Industrie- und Handelssteuer ist in Aussicht genommen unter möglichster Berücksichtigung der Wünsche der Handelskammern und unter Beseitigung des 20prozentigen Kriegszuschlags. Ebenso wird die Verzehrungssteuer und die Bergwerkssteuer gewissen Änderungen unterworfen in der Erwartung, daß sich das Gesamtergebnis daraus nicht vermindern wird. Die sogenannten Luxussteuern sollen im großen und ganzen bestehen bleiben, dagegen die Sätze der Personalsteuer einer Durchsicht unterzogen werden von dem Gesichtspunkte aus, daß ihr nicht mehr die Roh-, sondern die Reineinnahmen zugrunde gelegt werden. Ebenso werden die Stempelgebühren und Erbschaftsabgaben einigen Änderungen unterworfen. Der Minister wird ferner versuchen, aus den Tabak- und Sprengstoffmonopolen größeren Nutzen für die Staatskasse herauszuschlagen. Dafür soll der Etat der öffentlichen Arbeiten mit Mitteln ausgestattet werden, die nötig sind, um die geplanten oder schon begonnenen Unternehmungen durchzuführen. Auf der Grundlage all dieser Änderungen soll dann der nächstjährige Staatshaushalt ausgestaltet und im laufenden Monate den Cortes vorgelegt werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. April.

Iudet hebt im „Eclair“ hervor, daß der geplante Bau der österreichischen Dreadnoughts in England lebhafte Aufregung hervorrufe. Die englische Admiralität erblickt in dem mächtigen Geschwader, welches Österreich-Ungarn bald in der Adria besitzen wird, gewissermaßen bereits den linken Flügel der deutschen Flotte. Die ganz verfehlte Politik Englands in der Orientkrise und die Beleidigungen sowie die Angriffe der Londoner Presse gegen das Haus Habsburg treten in den Konsequenzen der engeren Annäherung zwischen Österreich und Deutschland zutage. Man wird wohl jetzt in London erkennen, welchen schweren Fehler man begangen hat, als man Österreich-Ungarn verhindern wollte, seinen legitimen Platz auf dem Balkan anzutreten.

Die junge Exzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(127. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er nickte, richtete sich auf und ging in das angrenzende Zimmer, Evas Boudoir.

Der Freiherr saß auf dem Divan, das Haupt zwischen den Händen pressend. Er litt unsäglich. Evas Bild, wie sie an einem verhängnisvollen Abend um Schonung gefleht, stand fester hingekannt vor seiner Seele, als alle anderen Bilder, die der Rückblick auf sein kurzes Eheleben hervorzauberte.

Er sah sie ihm zu Füßen sinken, emporgerissen, und zur peinvollsten Strafe durch seinen Willen gezwungen. Gleichviel ob mit oder ohne Recht, — ob aus triftigen oder nicht triftigen Gründen.

Er sah sie auch vor sich stehen in der blühenden Pracht jugendhalber Schönheit, die sie ihm zu eigen gegeben, die er besessen, und doch nichts getan hatte, sich auch ihre Seele zu gewinnen. Er hatte kein Vertrauen ihr abgedrungen durch Hingabe seines eigenen Vertrauens. Ein reizendes Kind und Spielwerk war sie ihm gewesen; kein zu geistiger Reife befähigtes, sorgsam zu leitendes Weib. Wenn er den äußersten Land und Glanz abzog, den er ihr geschenkt, so hatte sie nichts von ihm empfangen, als die Beweise seiner Leidenschaft. Teilhaberin und Vertraute seines inneren Lebens war sie nie gewesen.

Herr von Solden berührte seinen Arm.

„Kommen Sie! Eva fragt nach Ihnen!“

„Wirklich!“ murmelte er bitter genug. „Endlich! — Endlich! —“

Der Petersburger Korrespondent der „Times“ glaubt versichern zu können, daß Herr von Izvolskij sein Abschiedsgesuch eingereicht habe. Der frühere Ministerpräsident, der siebzigjährige Ivan Goremykin, solle sein Nachfolger werden und Goremykins Ernennung nach dessen Rückkehr aus Baden-Baden, wohin er sich jetzt zur Kur begebe, in sechs bis sieben Wochen erfolgen. Nach etwas geheimnisvoll klingenden Andeutungen des Korrespondenten solle nun die Basis für ganz neue politische Auffassungen gelegt werden, die vielleicht schneller in die Wirklichkeit umgesetzt werden würden, als man in England denke. Von gut unterrichteter Seite wird übrigens soeben mitgeteilt, Herrn von Izvolskij Stellung habe sich in den letzten Tagen derart gebessert, daß sein Rücktritt für die nächste Zeit nicht zu erwarten sei. Weitere Kreise in Russland haben sich allmählich zu dem Bewußtsein durchgerungen, daß Herrn von Izvolskij diplomatische Taktik keine andere sein konnte, als er sie befolgt hat. Im Grunde genommen war das Tatsächliche der Annexionsfrage zwischen der russischen und der österreichisch-ungarischen Regierung schon vor dem Ausbruch der österreichisch-serbischen Krise so gut wie erledigt. Die Pan Slavisten scheinen die bekannte Reichsdumarede des Herrn von Izvolskij völlig vergessen zu haben, in der er Russlands und Österreich-Ungarns Stellung zur bosnisch-hercegovinischen Frage völlig klar gestellt hatte.

Die „Mr. Allg. Ztg.“ bringt aus London folgende Meldung, die sich, wie auch aus anderen Nachrichten hervorgeht, vollkommen bewahrheitet: Aus Tokio sind hier zuverlässige Nachrichten eingetroffen, denen zufolge die japanische Regierung sich ernstlich mit der Absicht traut, das Bündnis mit England zu kündigen. Wie verlautet, haben die maßgebenden Staatsmänner in Tokio auch fremden Diplomaten gegenüber vertrauliche Äußerungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß die Regierung mit der baldigen Auflösung des Bündnisses als mit einer Tatsache rechnet. Das japanisch-englische Bündnis wurde im Jahre 1905 auf zehn Jahre abgeschlossen, kann aber im Laufe dieser Zeit immer einjährig gekündigt werden. Als Grund für die Umkehr der japanischen Politik wird einerseits der heftige Konkurrenzkampf zwischen England und Japan in China angegeben, andererseits die Verstimming und das Misstrauen, welche in Japan durch die Entente zwischen England und Russland hervorgerufen werden. In Japan rechnet man noch immer mit der Möglichkeit eines russischen Revanchekrieges und die Annäherung des verbündeten England an den möglichen Gegner von morgen läßt den Wert der englischen Allianz als sehr problematisch erscheinen. Die japanische Regierung dürfte nicht mehr allzu lange mit der Kündigung des Bündnisses zögern, um so freie Hand für die Wiederaufnahme seiner früheren Politik in Asien zu erhalten.

Der Oberst, von der stummen Gewalt dieses verschlossenen Grams erschüttert, bot ihm zum erstenmal warm die Hand.

„Wir verlieren sie beide. Sie werden liebevoll zu ihr sein —“

Der Freiherr erwiderte nichts. Als er den Vorhang zurückschlug, standen die beiden Frauen neben dem Bettende auf und zogen sich ins angrenzende Ankleidezimmer zurück.

Seine ringenden Gefühle unter äußerer Ruhe bergend, trat Herr von Lüden an Evas Lager.

Sie versuchte, die Hand zu heben und flüsterte seinen Namen.

Er nahm Helenens Sitz ein, neigte sich und drückte Evas Finger sanft.

„Ich beichte dir —“, sagte sie mit größerer Kraft und klarem Aufleuchten ihrer Augen. „Und — verzeih mir!“

„Alles“, sagte er unwillkürlich und mit tiefem Schmerz. „Du hast nicht nötig, mir etwas zu beichten —“

Sie schüttelte fast unmerklich das Haupt, und sprach von ihrem blinden Selbstbetrug, schon zu Beginn ihrer Ehe; von ihrer Not seit jenem Wiedersehen; von ihrem unendlichen Verlangen nach Erfüllung eines Traumes, der ihr ein wundervolles Glück an Wechtings Seite vorgespiegelt; von ihrem guten Willen, sich die Freiheit zu erbitten; von ihrem wahnsinnigen Einfall, Helenens Handschrift nachzuahmen; von der Szene zwischen ihr und Wechting; von jedem Worte, das zwischen ihnen gewechselt war; von ihrem Schmerz — ihrer Verzweiflung — ihrer Reue — ihrem Sehnen nach Vergebung.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Apparat zur Messung von Gemütsbewegungen.) Manchem wird die Meldung, daß ein „Apparat zur Entdeckung von Lügen“ erfunden worden sei, wohl ein Lächeln um die Lippen spielen lassen. Und doch ist eine solche Vorrichtung ausgeführt worden. Der Körper der Versuchsperson wird von einem ganz schwachen galvanischen Strom durchflossen, dessen Schwankungen mittels eines sehr empfindlichen Spiegelgalvanometers abgelesen werden können. Es zeigt sich dabei, daß der elektrische Leistungswiderstand des Körpers sich ändert, je nachdem Ruhe oder Unruhe des Gemüts vorhanden ist, so daß eine gewisse Schätzung möglich wird, inwiefern gewisse Fragen den Patienten in Aufregung versetzen oder nicht. Natürlich wäre es aber nicht möglich, zwischen der Aufregung des überführten Mörders und dem Schreck des plötzlich ungerecht Beschuldigten zu unterscheiden. Gleichwohl gestattet der Apparat, wie Dr. Schulz in der „Semaine Medicale“ ausführt, mancherlei interessante Anwendungen. Geräusch, Licht, Berührung, aufregende Lektüre und manches anderes lösen eine Stromverstärkung aus, die nach einigen Sekunden in Erscheinung tritt. Durch anästhetische Mittel kann diese Verstärkung aufgehoben werden. Der einzige Haftor, der für die Änderung der Stromstärke in Betracht kommt, ist, nach Untersuchungen von Beraguth, die veränderte Leistungsfähigkeit der Haut. Bemerkenswert ist, daß diese hinsichtlich ihrer Struktur eine große Ähnlichkeit mit den elektrischen Organen mancher Fische besitzt.

— (Wie man umsonst wohnt.) In der Rue de la Convention, einer Straße an der Peripherie der französischen Hauptstadt, hat jüngst die Pariser Polizei ein merkwürdiges Haus von seinen ebenso merkwürdigen Bewohnern befreit. Ein Bauplanulant hatte dort eine große Mietshäuser erbaut, die bis auf die Tapizerierarbeiten, Fenster, Schlösser, Gas-, Wasser- und Kanalisationssysteme vollständig fertig war; dann jedoch war der Bauherr plötzlich verschwunden und das Haus hatte einige Zeit völlig verlassen dagestanden. Eines Tages aber bemerkte irgendein Odbachloser, daß die Tür gar nicht verschlossen sei, und infolgedessen schlug er dort sein Asyl auf und brachte seine Siebensachen dorthin. Andere Leute, meist verdächtiges Gesindel, machten sich das herrenlose Haus ebenso zunutze, und bald waren sämtliche Räume vermietet. Schließlich jedoch beschwerten sich die Nachbarn bei der Polizei über den Lärm und die übeln Gerüche, die die ganze Straße belästigten; die Polizei hob das Nest auf, und jetzt, nachdem es zwei Jahre als Freiwohnung für zahlreiche Odbachlose gedient hat, ist es wieder leer. Sein Besitzer aber ist immer noch spurlos verschwunden.

— (Die schwarze Hand.) Gelegentlich des geheimnisvollen Todes des Polizeichefs Petroffino war viel von der Schwarzen Hand die Rede. In Newyork hat man sich besonders stark damit beschäftigt. Und das kam so: Zahllose Privatleute fanden eines schönen Morgens unter ihren Briefen einen, der eine schwarze Hand zeigte, unter der die Drohung stand: „Roch cinq Tage!“ Ihre Besorgnis stieg, als am nächsten Tag ein ähnlicher Brief mit der schwarzen Hand mit dem Text „Roch vier Tage“ erschien. Man wandte sich an die Polizei, man schrieb um Rat an Zeitungen und wagte sich nicht mehr unbewaffnet auf die Straße. Endlich, als die schrecklichen fünf Tage vorbei waren, atmete ganz

Plötzlich erlahmend brach sie ab.

„Hilf mir —“, hauchte sie leise. „Ich habe nicht mehr die Kraft —“

„Was soll ich tun?“ murmelte er, die bittere Last seiner zweifachen Trauer kaum noch mit Fassung tragend.

„Deine Hand —“, sagte sie, zurückblickend. „Ich will sie küssen —“

Er nahm sie in seine Arme. Unfähig, der Träne länger zu wehren, die aus seinen Wimpern tropften.

„Ich habe dich unendlich lieb gehabt, Eva, du hast es nicht erlernen können, deshalb darf dein Gewissen ruhig sein.“

Sie lächelte.

Der Wind grollte lauter. Unter dem Zeigefinger der Uhr rückte die Nacht langsam vor.

Boten kamen und gingen, Anfragen zu tun. Das Haus war voll Leben.

Nur die, welcher es galt, spürte nichts davon. Sie rang und kämpfte in der brennenden Glut ihres fieberegepeinigten Körpers. — Gegen Mitternacht schrie Eva laut auf.

Mit diesem Aufschrei zugleich, der der röchelnden Atemnot ein Ende bereitete, drang ein perlender, kühler Schweiß aus allen Poren hervor. Ein Widerschein unbeschreiblichen Friedens und Wohlgefühls breitete sich über Evas Antlitz. Ein Ausdruck seliger Erlösung.

Ihre Hände lösten sich sanft von den Händen der Mutter.

Das Haupt seitwärts geneigt, nach glücklich überstandener Krisis, schlief Eva in langen beherrschten Schlummer dem jungen Tag entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Newyork auf, als alle Tageszeitungen die Lösung des Geheimnisses in Form folgender Anzeige brachten: Eine riesige schwarze Hand, darunter als Text: Keine schwarze Hand mehr, wenn Sie die unübertreffliche Seife X verwenden.

— (Ein interessantes Dorf.) Die „Lectures pour tous“ machen in einer ihrer letzten Nummern mit ihren Lesern eine Reise nach dem kleinen Dorfe Froissy bei Paris. Wenn der Reisende aus dem Zuge steigt, sieht er eine „Diensthabende“ im Barchentrock und mit einem furchtlosen Mieder, die die Fahrkarten abnimmt, der Lokomotive durch einen Pfeil das Zeichen zum Weiterfahren gibt und mit kräftiger Hand die Weichen stellt. Wenn man den Bahnhof verlässt und ins Dorf geht, entdeckt man eine Briefträgerin, die die angekommenen Briefe verteilt; sie trägt über der schmucken Schürze wehrgeharkartig einen Lederriemer mit einer Metallplatte, die sie als „Staatsbeamtin“ kennzeichnet. Die Kollegin der Briefträgerin ist eine Telegraphistin. Aber das ist noch nichts; man hört plötzlich einen energischen und weit hin schallenden Trommelwirbel. Die „Polizei“ von Froissy erscheint, entfaltet ein Papier und tut fund und zu wissen, daß in der kommenden Woche infolge eines Todesfalles Kindheit verauktioniert werden wird. Diese Polizei ist aber eine — Polizistin! Die bewaffnete Macht im Unterrock! Man hebt fragend und fragend die Arme zum Himmel empor: Bahnhofs- vorsteherin, Telegraphistin, Trommlerin — ja, haben denn die Männer von Froissy auf alle ihre Rechte verzichtet und die Macht in die Hände der Frauen gegeben? Nein. Die Männer von Froissy arbeiten auf dem Felde, und das Dorf ist glücklich, weil jedermann etwas zu tun hat.

— (Die Maschinen-Geige.) Die Klavierspielapparate sind schon etwas Altes. Zum Glück sind sie, gleichviel ob Phonola, Pianola oder eine andere Ola, so teuer, daß man sich vorläufig vor ihrem Überhandnehmen noch nicht fürchten braucht. Später werden sie ja vielleicht einmal ein geeignetes Steuerobjekt abgeben können. Jetzt ist auch noch eine Maschine zum Violinspielen dazu gekommen. Sie leistet natürlich unvergleichlich mehr als jeder Durchschnittsspieler, und bringt, ebenso wie angeblich alle Klaviermaschinen, das Spiel des Virtuosen mit allen Feinheiten heraus. Die Virtuosen können also abgeschafft werden. Caruso schreit uns aus der Brüllmaschine an, Paderevski rauscht durch den Phonolawald, Burmester und Tschauder können sich auch begraben lassen, wenn sie ein Dutzend Maschinennotenblätter vollgespielt haben . . . Also die Maschinen-geige! Ihr Erfinder heißt Mills, er scheint ein Engländer zu sein. Es ist ein kleiner, aber recht komplizierter Apparat, der sozusagen an jede Geige angeknallt werden kann, und sie spielt sodann von selber los. Wen die darin eigentlich liegende Entweihung der Kunst nicht stört, für den muß es ja märchenhaft sein. Es gibt da eine Menge kleine Fingerchen, genau wie bei den Klavierapparaten, nur daß sie hier die vier Saiten in den bestimmten Punkten der einzelnen Töne festhalten. Sie werden durch Elektromagnete bewegt, und diese erregt der Strom nach Vorschrift des von selbst abspielenden Notenblattes. Die Sache ist gar nicht geheimnisvoll, es gibt ja auch schon Klavierspielapparate, die ebenfalls auf elektrischem Wege angetrieben werden, die meisten arbeiten allerdings nach dem pneumatischen System. Nehmen wir an, die Roten werden auf dem ablaufenden Bande durch kleine Löcher erersetzt, so kann ein Strom jedesmal durch das Notenblatt passieren, wenn er eine solche Öffnung findet. Durch die Stellung der Löcher aber kann je nach dem geforderten Ton ein anderer Stromkreis geschlossen und durch ihn ein bestimmter Spielfinger niedergedrückt werden. Das ist der eine Teil. Der andere betrifft das Spiel selbst, den Erfolg des Bogens. Dafür rollt über jeder Saite ein Rädchen, das sie erflingen läßt, sobald es sich so weit schiebt, daß Reibung stattfindet. Es ist nicht besonders schwer, jedesmal dasjenige Rädchen zu senken, das eben über der gehaltenen Saite schwebt. Aber der Apparat soll auch leisten, was ein gewöhnlicher Sterblicher nicht kann. Man kann auf allen Saiten zugleich ganze Quartette abspielen. — Ob der Apparat an Schönheit und Reinheit das bietet, was man ihm nachagt, das möge indessen jeder selbst entscheiden, der ihn zu Gesicht und zu Ohren bekommt. Jedenfalls ist es eine interessante und für unseren ganzen Kulturstand charakteristische Erfindung.

— (Eine Theateranekdote.) Eine nette Theateranekdote wird von einem bekannten Pariser Schauspieler mitgeteilt. Einer seiner Kollegen hatte in einem Schauerdrama eine Rolle zu spielen, bei der er gleich zu Anfang des zweiten Aktes getötet wird. Er hatte nun am Tage der Generalprobe auf Grund dieses schnellen Verschwindens von der Bühne einer guten Freundin zu einer für Theaterleute frühen Stunde ein Stellchein gegeben. Davon hatte der Kollege, der den Mörder darstellte, Kenntnis erhalten und um seinem unglücklichen Opfer einen ganz besonders schlechten Streich zu spielen, rief er, als man den Toten weggeschleppt wollte, mit gebitterter Stimme: „Läßt die Leiche hier, sie soll als Beispiel dienen!“ — so mußte der Schauspieler den ganzen zweiten Akt, der geschlagene fünfzig Minuten dauerte, in Unbeweglichkeit und größter Unbequemlichkeit auf der Bühne bleiben und das Stellchein versäumen.

Dem Frühling entgegen.

(Fortsetzung.)

Palermo ist jetzt in energischem Umbau begriffen. Mit den alten Stadtteilen wird gründlich aufgeräumt, an Stelle der engen winkeligen Gassen werden breite schöne Straßen mit modernen Häusern gelegt und damit auch der landesübliche Schmutz, dem man in ersten nicht leicht beikommen kann, und über den sich schon Goethe in seinen Sizilianer Briefen in launiger Weise beklagt, in wirksamster Weise bekämpft. Freilich schwimmt damit der malerische Reiz der Stadt mit seiner schmutzigen Patina.

Gärten und öffentliche Anlagen findet man nur an der Peripherie; berühmt ist die „Villa Giulia“, ein öffentlicher Park mit anstoßendem botanischen Garten durch die Pracht und Größe der tropischen Bäume und Gewächse wie Palmen usw. und vielen Marmorstatuen, doch sind die Anlagen nicht gut gehalten, wogegen die des englischen Gartens, der am anderen, dem westlichen Ende der Stadt liegt, tadellos sind, und reizende lauschige Blümchen für Stelldeiche bergen.

Im Gegensatz zu dem lärmenden Getriebe auf den Straßen spielt sich das Leben in den öffentlichen Lokalen merkwürdig ruhig ab. Kaffee- und Gasthäuser nach unseren Begriffen gibt es dort nicht, dagegen große Konditoreien und nach englischem Geschmack zugeschnittene Techäuser, in denen es ungemein ruhig zugeht. Auch bei den Produktionen von Musikkapellen, die zur Teefunde um 5 Uhr nachmittags in der „Villa Ignea“ vor sehr großem, elegantem Publikum stattfinden, benimmt sich die Gesellschaft mit einer staunenregegenden Ruhe und vornehmen Grandezza. Alles flüstert und lispelt nur, ohne sich durch die vorzüglichen Leistungen der Kapelle begeistern, geschweige denn zu Beifallsäußerungen hinreizen zu lassen.

Palermo, 7. März.

Ich habe es bald aufgegeben, Palermo mit dem Reisehandbuche in der Hand zu durchstreifen, alle darin vermerkten Kirchen und Palazzi zu besuchen und vor jedem Monument stehen zu bleiben, um den Gefeierten, den Künstler, der das Monument verbrochen und die Jahreszahl der Aufstellung aus dem Badecker herauszuleSEN, sondern mich darauf beschränkt, entweder planlos in der Stadt herumzustreifen und nur das mir besonders in die Augen Springende zu besichtigen, oder mich unter die am „Quattro Canti“ immer die Gehsteige füllenden Müßiggänger zu stellen und zu beobachten, wie das dortige Leben vorüberflutet, und mich am Anschauen schöner Palermitanerinnen erfreuend. Einiges muß ich Ihnen aber doch mitteilen, damit Sie nicht glauben, ich hätte mir gar nichts angesehen.

Von all den vielen Kirchen, die meisten sind Barockbauten, innen mit Pracht überladen, bietet keine Außergewöhnliches. Aus einem Zeitabschnitte stammend, scheint bei der Ausschmückung des Inneren in den meisten die Sucht maßgebend gewesen zu sein, alles bisher Dagewesene durch Pracht der Ausstattung zu überbieten, wozu durch das übertriebene Barock reichlich Gelegenheit geboten wurde. Schon um nicht sagen zu müssen, ich hätte diese oder jene Kirche nicht gesehen, nahm ich am Besuch derselben wohl teil, ohne jedoch Befriedigung gefunden zu haben.

Der Dom ist durch das spätere Aufsetzen einer riesigen Barockkuppel schrecklich verunstaltet. Der schöne einheitliche Charakter des alten Baues hat dadurch ungemein gelitten und macht auf mich einen Eindruck, wie wenn man einem alten Ritter in schwerem Harnisch, statt des Schwertes ein neues Repetiergewehr als Waffe in die beharnische Hand gegeben hätte.

Auch am Palazzo Reale, den wir natürlich durchwanderten, konnte ich nichts Besonderes finden bis auf die in denselben hineingebaute Cappella Palatina, die, mit ihrem prachtvollen Mosaikschmuck in arabisch-normannischem Stil gehalten, ein wunderbares Schatzkästlein mitteleuropäischer Baukunst, Zeugnis ablegt von dem geläuterten Geschmack und von dem großen Kunstverständnis des Erbauers.

Im Palazzo Reale, im höchsten Turme desselben, befindet sich eine Sternwarte mit einem Observatorium. Der Zugang dazu ist zwar nicht allgemein zugänglich, allein es gelang mir, ihn mir zu verschaffen, was ich keineswegs zu bereuen hatte, denn man hat von der Plattform des Turmes eine wunderbare Rundansicht über Palermo selbst mit seiner üppigen Umgebung, der Conca d’Oro, auf die das ganze Bild einschließenden malerischen Berge und auf das weite blaue Meer hinaus, aus dem man in duftiger Ferne den Stromboli rauchen sehen kann. Zwei Objekte springen besonders in die Augen: der Monte Pelegrino durch seine massigen, aber edlen Formen und das Teatro massimo durch seinen plumpen, alles weit überragenden Bau. So imponierend dieses Theater, das größte Italiens, von der Straße aus betrachtet, wirkt, wo die Größe durch die künstlerische Ausschmückung und Architektur der Front gedämpft wird, so abstoßend ist dessen Ansicht von allen höher gelegenen Punkten der Stadt, weil der plumpen fastenförmige Bau ungegliedert aus dem Häusermeer von Palermo herausragt. (Forti. folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die Entlassung der Reservisten.) Das Reichskriegsministerium hat angeordnet, daß mit der Entlassung der Reservemänner der in Bosnien, der Her-

zegovina und Dalmatien befindlichen Truppen begonnen werde. Während schon vor einigen Tagen die sofortige Entlassung jener Reservisten verfügt wurde, die im Innern der Monarchie für den eventuell nötig werdenden Ersatz einberufen waren, ist nun auch die Verfügung getroffen worden, daß alle in den Grenzlanden befindlichen Reservisten der Transportmöglichkeit entsprechend in die Heimat befördert und in das nichtaktive Dienstverhältnis zurückversetzt werden. Selbstverständlich sind auch jene Reservisten unbegriffen, die 1908 ihr drittes Präsenzdienstjahr beendet hatten und zur ausnahmsweise Dienstleistung zurück behalten wurden. Von den einberufenen Erzägeristen werden nur so viele zurückbehalten, als nötig ist, die in Bosnien und der Herzegovina und in Süddalmatien befindlichen Truppen auf einem erhöhten Friedensstand zu erhalten. Für die im Dezember 1908 zurückbehalten Mannschaft des dritten Präsenzdienstjahrs zählt ihre aktive Dienstleistung für drei Waffenübungen, für alle anderen Reservemänner zählt sie für eine Waffenübung. Mit Rücksicht auf die schwierigen Transportverhältnisse und die relativ große Entfernung muß damit gerechnet werden, daß die Reservetruppentransporte längere Zeit benötigen dürften.

— (Ausgabe neuer Einzahlungsscheine für Zahlungen von Steuern und anderen öffentlichen Abgaben im Anweisungsverkehre der Postsparkasse.) An Stelle der mit der Ministerialverordnung vom 2. November 1900, R. G. Bl. Nr. 191, eingeführten, zum Preise von 7 h fälschlichen roten Einzahlungsscheine zur Entrichtung von Steuern und anderen öffentlichen Abgaben im Anweisungsverkehre des f. f. Postsparkassenamtes werden vom 1. Mai 1909 an neue, zum Preise von 2 h per Stück bei den f. f. Postämtern, dem f. f. Postsparkassenamte und den Postwertzeichensverschleißern erhältliche Einzahlungsscheine eingeführt, welche sich von den erwähnten bisherigen Einzahlungsscheinen hauptsächlich dadurch unterscheiden, daß ihnen eine Korrespondenzkarte nicht mehr angehängt ist. Diese in rotem Druck hergestellten Einzahlungsscheine können nebst den den Parteien im Sinne der Ministerialverordnungen vom 25. Oktober 1906, R. G. Bl. Nr. 226, und vom 9. April 1908, R. G. Bl. Nr. 65, zur Verfügung gestellten Postsparkassenerlagscheinen mit grünem Unterdruck verwendet werden und dienen zu Zahlungen (mit Ausnahme der Zollzahlungen) an die auf dem Coupon der Einzahlungsscheine verzeichneten Kassen und Ämter. Wie bei den erwähnten grünen Erlagscheinen wird auch bei Verwendung der neuen roten Einzahlungsscheine in der Regel die Bestätigung jener Kasse, für welche die Zahlung bestimmt ist, durch den postamtlich bestätigten Empfangsschein erteilt und eine besondere Empfangsbestätigung von dieser Kasse nur erteilt: 1.) wenn die Partei dies wünscht und diesen Wunsch durch Aufkleben einer der Portogebühr für eine Korrespondenzkarte oder einen geschlossenen Brief entsprechenden Briefmarke auf dem Rücken des Einzahlungsscheines zu erkennen gegeben hat. Die besondere Empfangsbestätigung wird in diesem Falle je nach dem Betrage der aufgeklebten Marke mittelst unfrankierter Korrespondenzkarte oder unfrankierten geschlossenen Briefes (Kartenbriefes) erteilt und ist auf der Adressseite mit dem Vermerke zu versehen: „Porto entrichtet (Handelsministerialerlaß vom 27. Juli 1906, 3. 23.079).“ 2.) Auch in anderen als in den unter 1.) bezeichneten Fällen dann, wenn der eingezahlte Betrag eine von der Erklärung der Partei abweichende Berechnung erfahren muß. Die fassammtliche Bestätigung wird hier auf einer portopflichtigen Korrespondenzkarte erteilt. Die im Eingange erwähnten bisherigen Einzahlungsscheine werden mit 30. April 1909 aus dem Verkehre gezogen, doch bleibt die Zahlung mittelst dieser Scheine noch bis 31. Juli 1909 zulässig. Nach diesem Zeitpunkte können diese Scheine nicht mehr verwendet, jedoch bis 31. Oktober 1909 bei den Postämtern gegen neue Einzahlungsscheine unter Ausgleichung des Differenzbetrages durch Postwertzeichen kostenfrei ausgetauscht werden.

— (Ergänzungswahlen für den Laibacher Gemeinderat.) Die Wählerlisten und Stimmzettel für die bevorstehenden Ergänzungswahlen für den Laibacher Gemeinderat wurden den Wahlberechtigten im Laufe der vergangenen Woche bereits zugestellt. Jene Wahlberechtigten, welche zu dieser Zeit zufällig von Laibach abwesend waren und denen die Stimmzettel und Wählerlisten aus diesem oder aus irgend einem anderen Grunde nicht zugestellt werden konnten, können sie bis zum Wahltag während der Amissstunden im Expedite des Stadtmagistrates beheben. Die Wahlen finden bekanntlich am 19. April für den dritten, am 21. April für den zweiten und am 23. April für den ersten Wahlkörper — sämtlich im großen Saale des „Mestni Dom“ statt.

— (Veränderungen im Steuerdienste.) Versezt wurden: Steueraffident Anton Lickar von Neumarkt nach Nassensuß, Steueraffident Viktor Dolenc von Adelsberg nach Zirnitz und Steuerpraktikant Franz Schweiger von Zirnitz nach Rudolfsdorf.

— (Erledigte Militärstiftungsplätze.) Zur Besetzung gelangen: Aus der Franz Josef Falisch Witwen- und Waisenstiftung (II) ein Platz à 200 K und ein Platz à 100 K auf die Dauer des Witwen-, bzw. des unversorgten Standes für mittellose Witwen und Waisen nach vor dem Feinde gefallenen Offizieren und Mannschaftspersonen des f. u. f. Heeres. Besuch bis 30. April an die Evidenzbehörde. — Aus der Stif-

tung „Militär-Lottostiftspläze im f. f. Zivilmädchenpensionat in Wien“ zwei Freiplätze vom Schuljahr 1909/1910 angefangen auf die vorgeschriebene Dauer der Erziehung zur Lehrerin für öffentliche Volksschulen oder zur Erzieherin bei Familien. Hierauf haben Anspruch: Töchter von f. u. f. oder f. f. Offizieren und Militärbeamten, und zwar in dieser Reihenfolge, zunächst: a) elternlose Waisen, b) vaterlose Waisen, dann d) nicht verwitwete Mädchen. Aufnahmsbedingungen: 1.) Alter zwischen 13 und 15 Jahren, 2.) normale geistige und körperliche Entwicklung, 3.) fittliche Unbescholtenheit, 4.) Kenntnisse, wie sie eine Schülerin nach Absolvierung der 6. Klasse einer achtklassigen Volksschule besitzen soll, 5.) Kenntnis der deutschen Sprache, 6.) Vorkenntnisse in der französischen Sprache und im Klavierspiel. Gesuchs bis 30. April an das vorgezogene Kommando oder an die betreffende Militärevideobehörde.

(Notes Kreuz.) Im Anschluss an den vor einiger Zeit veröffentlichten Bericht über die Tätigkeit mehrerer Zweigvereine des Landes- und Frauen-Hilfsvereines vom Roten Kreuze für Krain bringen wir im nachfolgenden einiges aus den Verwaltungsberichten anderer Zweigvereine vom Roten Kreuze zur Kenntnis. Der Zweigverein in St. Peter am Karste zählte am Schlusse des Jahres 1908 35 Mitglieder und das Vermögen betrug 319 K 31 h. An den Stammverein wurden als 50 % Jahresbeitrag 35 K abgeführt. — Der Zweigverein in Adelsberg zählte 38 Mitglieder und das Vermögen betrug 1614 K 72 h. Als 50 % Jahresbeitrag wurden 75 K an den Stammverein abgeführt. Zum Präsidenten wurde Herr Bezirkschefmann Franz Schittnit gewählt. — Der Zweigverein in Gottschee zählte 39 Mitglieder und das Vermögen betrug 3423 K 52 h. An den Stammverein wurden 57 K als Jahresbeitrag abgeführt. — Der Zweigverein in Rudolfsweier zählte 41 Mitglieder und das Vermögen betrug 5940 K 81 h (darunter Friedenshilfsfonds 128 K 67 h). Als 50 % Jahresbeitrag wurden 49 K 20 h an den Stammverein abgeführt. — Der Zweigverein in Oberlaibach hat sich vor einigen Tagen rekonstituiert; es sind ihm bisher 55 Mitglieder beigetreten. In der Generalversammlung wurde die Neuwahl der Vereinsleitung vorgenommen und es wurden gewählt: Frau Maria Marolt, Bürgermeistersgattin, als Präsidentin, Herr f. f. Landesgerichtsrat Bogdan Kobal als Vizepräsident, Frau Postmeisterin Jeanette Vidic als Vizepräsidentin, dann die Herren Lorenz Gantner, Dechant und Pfarrer, und Karl Mayr, Kaufmann, als Ausschusmitglieder.

(Die Schüler des Kaiser Franz Joseph-Gymnasiums in Krainburg) veranstalten zugunsten der Studentenküche und des Gymnasialunterstützungsfonds am 22. d. M. um 8 Uhr abends in der Anstaltsturnhalle eine Akademie mit folgendem Programme: 1.) „Oblakom“, gemischter Chor von A. Nedved. 2.) J. S. Bach: „Air“ für Violinsolo mit Quartettbegleitung. 3.) „Naše gory“, gemischter Chor von A. Hoerster. 4.) Vortrag zum Theaterstück, verfaßt von Professor Dr. Josef Debevec, vorgetragen vom Oktabaner Paul Millavčík. 5.) „Revisor“, Komödie in fünf Akten. Von Nikolaj Vasiljević-Gogolj, übersetzt von Ivan Bezel. Während der einzelnen Pausen wird die Musik vom Streichorchester „Sloga“ besorgt. Eintrittskarten sind am 22. d. M. vormittags von 10 bis 12 Uhr beim Gymnasialdiener A. Vertovsek und abends bei der Kasse erhältlich.

(Der Schulunterricht in Unter-Sisla), der in der letzten Woche des vergessenen Monates wegen Scharlacherkrankungen unterbrochen wurde, hat am heutigen Tage wieder begonnen.

(Aus dem Volksschuldienste.) Der f. f. Bezirkschulrat in Voitsch hat den gewesenen provisorischen Lehrer in Jaggendorf Herrn Wilhelm Mazzi zum provisorischen Lehrer an der Volksschule in Altenmarkt bei Laas ernannt und ihn gleichzeitig mit der Erteilung des Unterrichtes an der Exkurrendorschule in Oberseedorf betraut; weiters an Stelle der frankheitshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Marie Gallie die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Berta Lapanjne zur Supplentin an der Volksschule in Zirknitz bestellt.

(Errichtung eines neuen Schulgebäudes in Muljava.) Über Ansuchen des f. f. Bezirkschulrates in Littai, betreffend die Regelung der Schulverhältnisse der nach Muljava eingeschulten Ortschaften, bezw. um Ermittlung eines geeigneten Bauplatzes für ein neues Schulgebäude dorthin, findet am 21. d. M. um 10 Uhr vormittags die Lokalverhandlung an Ort und Stelle statt. Hierbei wird auch ein Staatsbautechniker der f. f. Landesregierung intervenieren.

(Industrielles.) Über Ansuchen der f. f. Bergdirektion in Idria um Bewilligung zur Errichtung einer hydroelektrischen Anlage bei der f. f. Bergdirektion in Idria findet am 21. d. M. die Lokalverhandlung an Ort und Stelle statt, bei welcher auch ein Maschinen-techniker der f. f. Landesregierung intervenieren wird.

(Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Izobraževalni klub“ mit dem Sitz in Laibach zur Kenntnis genommen. — Das f. f. Landespräsidium für Krain hat ferner die Bildung des Vereines „Slovenska katoliška javna ljudska knjižnica“ mit dem Sitz in Steinfeld zur Kenntnis genommen.

(Öffentlicher Vortrag.) Der slowenische christlich-soziale Verband veranstaltet heute abends um halb 8 Uhr im großen Saale des Hotels „Union“ einen öffentlichen Vortrag des Herrn Kanonikus Johann Sušnik über dessen Reise nach Lourdes, wobei das Leben und die Begebenisse in Lourdes durch farbige slawische Bilder erläutert werden. Eintrittsgebühr für Nichtmitglieder 10 h.

(Elternabend.) Morgen um 6 Uhr abends findet im Turnsaale des f. f. zweiten Staatsgymnasiums der vierte Elternabend mit einem Vortrage des Herrn Dr. D. Bleiweis Ritters von Trstenitski über die häusliche Hygiene unserer Mittelschuljugend statt, wozu die Eltern, bezw. ihre verantwortlichen Vertreter und Freunde der Jugend überhaupt eingeladen werden.

(Waldbrand.) Am Ostermontag nachmittags brach in der Waldung der Brüder Kosler, genannt Koslerjev hrib, in Sisla ein Brand aus, der jedoch keinen bedeutenden Schaden anrichtete, weil er trotz starken Windes gleich gelöscht wurde. Das Feuer dürfte durch Wegwerfen eines glimmenden Zigarrenstummels entstanden sein.

(Stand der Infektionskrankheiten in Krain im Monate März 1909.) Mit den 246 aus der Vorperiode übernommenen Erkrankungen wurden insgesamt 1022 Infektionskrankheiten in Evidenz geführt. Von 100.000 Einwohnern waren demnach 200 infektiös erkrankt. Gestorben sind 62 Personen, wohn 6,2 % der Erkrankten. Der Typhus trat in 8 Bezirken, doch nur vereinzelt auf. Von 28 gemeldeten Erkrankungen, darunter 15 aus der Vorperiode, nahmen 3 einen tödlichen Ausgang. 12 Fälle blieben in weiterer Evidenz. — Der Scharak wurde in 8 Bezirken beobachtet und gelangte nur im Bezirk Tschernembl zu etwas größerer Ausbreitung. Von 109 Erkrankten, unter diesen 37 aus der Vorperiode, sind 58 genesen, 17 gestorben und 34 Kranken werden weiter behandelt. — Von der Diphtheritis wurden in diesen Perioden aus 11 Bezirken 37 Fälle zur Anzeige gebracht. Die Mortalität betrug 24,3 %, da von 37 Kranken 9 gestorben sind. Die Mortalität der mit Antitoxin behandelten Fälle betrug 10 %, indem bei 20 so behandelten Kranken 2 Todesfälle zu verzeichnen waren. — Das Tachom erfuhr einen Zuwachs von 11 und einen Abfall von 14 Fällen. Aus 7 Bezirken wurden insgesamt 98 Fälle in Evidenz geführt, darunter 87 aus der Vorperiode. Auf den Bezirk Gottschee allein entfielen 60 Kranken.

Die Measern gelangten auch in dieser Periode zu größerer Ausbreitung; namentlich wurden im Bezirk Adelsberg 362 Fälle zur Anzeige gebracht. Im ganzen wurden in 8 Bezirken 690 Fälle (darunter 100 aus der Vorperiode) angezeigt, von denen 30 einen tödlichen Ausgang nahmen. 162 Fälle blieben in weiterer Evidenz. — Der Keuch husten weist in 5 Bezirken nur eine geringe Ausbreitung auf. Von 28 zur Anzeige gebrachten Fällen endeten 2 letal. 19 Kranken werden weiter behandelt. — Der Rötlauf wurde nur in 2 Bezirken beobachtet. Von 12 erkrankten Personen ist 1 gestorben. — Das Wochenbettfeber, die Influenza, der Mump, die Rötel und die Schafblätter wurden nur in wenigen Bezirken beobachtet und traten ganz vereinzelt auf. Der Verlauf war durchwegs ein gutartiger. — Im Bezirk Rudolfswert wurden 3 Personen von wutverdächtigen Hunden gebissen. Sämtliche gebissenen Personen wurden zur antirabischen Behandlung nach Wien geschickt.

(Das Touristenhaus „Aljaž-Heim“ zerstört.) Wie wir in Ergänzung unseres Berichtes vom 8. d. dem „Gorenje“ entnehmen, begab sich am vergangenen Donnerstag eine Partie von Bergführern und Jägern in das Brata-Tal, um vom Inventar des durch eine Lawine bekanntlich total zerstörten Aljaž-Heims zu retten, was noch zu retten ist. Der Schrank mit der Hotelwäsche sowie die Kredenz mit dem Geschirr konnten bisher nicht aufgefunden werden; wohl aber fand man 20 Matratzen, 33 Bettdecken, 13 Kissen und verschiedene sonstige Kleinigkeiten. Auch mehrere Tische und Stühle wurden noch in brauchbarem Zustande im Schnee vorgefunden. bemerkenswert ist, daß die Fenster des oberen Stockwerkes, das etwa 60 Meter weit abwärts verschoben wurde, vollkommen unbeschädigt geblieben sind. Das alte Aljaž-Haus aber wurde von der Lawine 100 Meter weit in den Feistritzbach geschleudert. Von der Holzlege ist keine Spur. Verhältnismäßig am wenigsten beschädigt ist der obere, nördlich gelegene Teil des Hauses mit zwei Schlafzimmern und acht Betten sowie das Zimmer des Hausbesitzers, wo derzeit die vorgefundenen Inventargegenstände deponiert sind. Die Grabungen in der mächtigen Schneeschicht sind außerordentlich schwierig, da die verhängnisvolle Lawine bereits vor einem Monate niedergegangen sein muß und die Spuren durch Neuschnee vollkommen verdeckt sind. Wo früher das „Aljaž-Heim“ gestanden, befindet sich jetzt eine drei Meter dicke vereiste Schneedecke. Ob der gemauerte Keller noch vorhanden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden; die Rauhfäden wenigstens sind verschwunden. — Der Slowenische Alpenverein ersiegt einen Aufruf zur Sammlung von Spenden zum Wiederaufbau des zerstörten Touristenhauses. Die Bauosten sind mit 20.000 K präliminiert.

(Der Enkel als Mörber des Großvaters.) Wie bereits gemeldet, wurde am Karfreitag früh der sechzigjährige Besitzer Andreas Tome auf der Straße zwischen Dravlje und St. Veit erschlagen aufgefunden. Neben der Leiche eine Holzkeule lag, schloß man auf eine

Mordtat. Diese Annahme hat eine graue Bestätigung gefunden. Der eigene Enkel des Getöteten hatte die Mordtat vollbracht, und wie er angibt, deshalb, weil er fürchtete, der alte Tome werde ihn durch die Ausgaben, die sein längeres Leben erheischt, in der Erbschaft verlieren. Die Frau des Tome, die im Einverständnis mit dem Enkel gewesen sein soll, ist ebenfalls verhaftet worden. Der Mörder ist erst 18 Jahre alt.

(Ein Fund alter Münzen in Unter-Straža bei Rudolfswert.) Am 7. d. M. stieß der Bauer Johann Krištovec in seinem Weingarten in Stara Gora bei Unter-Straža beim Ausgraben einer alten Rebewurzel auf einen Topf, angefüllt mit silbernen und goldenen Münzen. Es gelang nicht, den Fund für das Landesmuseum zu retten, da ein Teil sofort nach seiner Bekanntmachung von Kaufern erworben worden war. Doch konnte ich durch Umfrage so ziemlich die meisten Präge ermitteln. Trotz einer gewissen Einschränkung ist der Fund doch belehrend genug. Der größte Teil des ungefähr 140 Stücke enthaltenden Schatzes enthält Silbermünzen der venezianischen Republik des sechzehnten Jahrhunderts. Das älteste Exemplar ist eine Lira des Dogen Pietro Lando (1539 bis 1545), die nach dem Münzmeisterzeichen F. Z. (Francesco Zusto) in den Jahren 1542 und 1543 geprägt wurde. Die meisten Münzen stammen jedoch aus der Zeit der Dogen Alvise Mocenigo I (1570 bis 1577) und Nicolò da Ponte (1578 bis 1585); nach der Münzgattung ist am meisten vertreten der Quarto di Giustina (vierzig Soldi), dann Ottavo di Giustina (zwanzig Soldi) und auch die Mezzo Giustina maggiore (achtzig Soldi), so genannt, weil die Rückseite das Bild der hl. Justina trägt mit der Inschrift MEMOR ERO TVI JVSTINA VIRGO. Davon entfallen auf die Regierungszeit des Dogen Mocenigo 40 Stück (34 zu vierzig Soldi und 6 zu zwanzig Soldi), die nach den Initialen der Meister der Silbermünze (die allein eine nähere Datierung der Münzen ermöglichen), da die Hauptseite neben S. M(arcus) VENET. nur den Namen des Dogen und das Stereotype, durch Jahrhunderte gleiche Bild des thronenden hl. Markus, der dem frügenden Dogen die Fahne überreicht, zeigt) ST. D. (Stai Duodo), M. S. (Marin Sanudo), B. C. (Bernardo Carner), B. P. (Benedetto Pisani) und M. C. (Marino Carner) zwischen den Jahren 1572 und 1576 geprägt worden sind. Vom Dogen Sebastiano Venier, der vom 14. Juni 1577 bis 3. März 1578 regierte, sind nur 4 Exemplare zu vierzig Soldi (Münzmeister Gerolamo Morosini und Francesco Querini) vorhanden. Von den Münzen des Dogen Nicolò da Ponte sind vor allem erwähnenswert die großen Mezza Giustina maggiore, die nach den Münzmeisterzeichen Andrea Dolfin, Pasqual Cicogna und Marco Dolfin in den Jahren 1581 bis 1585 geprägt worden sind. Vom Dogen Pasquale Cicogna (1585 bis 1595) kommen 4 Stück zu zwanzig Soldi und 1 Stück zu vierzig Soldi vor, die nach der Namensinitiale des Münzmeisters Alvise Baffo in den Jahren 1585 bis 1586 die Münze verlassen hatten. So stellt sich ein ungefähres Bild der venezianischen Münzen des Fundes dar, von denen ich leider kaum zwei Drittel eruiieren konnte. — Die 5 Goldstücke des Fundes dagegen sind zum Teile älter. Es sind zwei Goldgulden des Königs Matthias Corvinus (1464 bis 1490) von Ungarn, der eine Florenus in Kremnitz, der andere in Nagybanja geprägt, ein Goldgulden des Erzbischofs von Salzburg, Leonhards von Reutte (1495 bis 1519) vom Jahre 1500 mit dem Rübenschild von Reutte, ein Dukat des Erzbischofs Johann Jakob von Kuen Belsky (1560 bis 1583) vom Jahre 1580 und ein Doppeldukat des Erzbischofs Georg von Kuenburg (1586 bis 1587) vom Jahre 1587. — Aus diesem Funde kann man ersehen, wie lange sich beliebte Münzen unter dem Volke erhalten haben, die Münze des Ungarnkönigs Matthias, von der das Volkslied sagt „Ta zlat je kova znanega Matjaža kralja samaga“, und die Salzburger Münzen Leonhards von Reutte, nach dessen Rübenschild die Scheidemünzen (Rübengroschen und Rübenkreuzer) unter dem Volke allgemein „repar“ genannt wurden. Außerdem zeigt aber das Überwiegen der venezianischen Silbermünzen, wie groß der mercantile Einfluß der Herrscherin des Meeres in unseren Ländern gewesen ist. Denn es ist das nicht der einzige Fund von Venezianischen Münzen. Vor zwei Jahren fand man in Tschernembl eine große Anzahl der Marchetti (Silbergroschen) vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Wenig früher, am Ende des 16. Jahrhunderts, wird der Schatz von Unter-Straža, wahrscheinlich in Zeiten der Kriegsnot, dem Schatz der Erde anvertraut worden sein. Dr. W. S.

(Zur Meraner Anno Neun-Jahrhundertfeier) vom 17. bis 19. April und zum Fest- und Freischießen am f. f. Hauptfestsstände Meran vom 12. bis 25. April hat die Staatsbahndirektion und die der Südbahn allen Schützen und Korporationen, die sich an den geselllichen Veranstaltungen beteiligen, eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung auf ihren Linien bewilligt. Der Festzug darf eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges werden; denn es werden dazu Tiroler aus allen Teilen des Landes in ihren echten alten Trachten erscheinen. Auch circa 20 Musikapellen werden sich in Meran zusammenfinden, so daß in allen Gärten des Kurortes und seiner Umgebung sowie auf dem Schießstande Nachmittags- und Abendkonzerte stattfinden werden.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Wiener Hausfrauenzeitung.“) Die Nr. 15 bringt ein Porträt des verstorbenen Adolf Ritters von Sonnenthal. Aus dem sonstigen Inhalte dieser Nummer erwähnen wir noch: Östern! Von Th. Schäfer. — Feuilleton: Frau Frigg. Von Elisabeth Möhring. — Kleine Theaterplaudereien. — Roman: Wenn die Wege sich scheiden. Von Clarissa Lohde. — Die Geschichte der Martha Bergmann. Von Rudolf Ehrlich. — Russische Ostergebräuche. Von Hedda v. Schmid usw. Mode, Wäsche und Handarbeiten (mit 16 Abbildungen) usw.

— (In Reclams Universal-Bibliothek) sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 5071 bis 5074. Bücher der Naturwissenschaft, herausgegeben von Prof. Dr. Siegmund Günther. 3. Band: Siegmund Günther: Geschichte der Naturwissenschaften. Zweiter Teil. Mit zwei farbigen und acht schwarzen Tafeln. — Nr. 5075. Karl Guckow: Der Königsleutnant. Lustspiel in vier Aufzügen. — Nr. 5076. Charles Baudelaire: Gedichte und Skizzen. In Übersetzungen herausgegeben und eingeleitet von Fritz Gundlach. Mit Baudelaires Bildnis. — Nr. 5077. Baldwin Grolier: Vom kleinen Audi. Neue durchgehende Auflage. Mit dem Bildnis des Verfassers und einer biographischen Einleitung von Max Fagges. — Nr. 5078. William Shakespeare: Macbeth. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Nach der durch die deutsche Shakespeare-Gesellschaft revidierten und herausgegebenen Schlegel-Tiedschen Übersetzung für die Bühne eingerichtet von Dr. Ludwig Weber, Dramaturg der Vereinigten Stadttheater zu Leipzig. (Bühnen-Shakespeare: 21. Band.) — Nr. 5079. 5080. Karl Guckow: Ausgewählte Novellen. Mit einer Einleitung von Rudolf von Gottschall.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Eine Kaiserhuldigung der Stadt Wien.

Wien, 13. April. Gemäß einem Gemeinderatsbeschlusse, anlässlich der Beilegung der äußeren politischen Krise Seiner Majestät dem Kaiser eine Dankeshuldigung darzubringen, wurde für diese Huldigung der 18. April in Aussicht genommen. Die Huldigung soll in Schönbrunn stattfinden, wo Vereine, Körperschaften und die Bevölkerung vor dem Schlosse aufzustellung nehmen werden. Nach der Audienz des Gemeindepräsidiums um 10 Uhr vormittags, das Seiner Majestät den Dank Wiens für die Erhaltung und Wahrung des Friedens ausdrücken wird, wird der Kaiser auf der Veranda erscheinen, um die Huldigung entgegenzunehmen.

Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen mit Serbien.

Belgrad, 13. April. Heute wurde ein offiziöses Communiqué veröffentlicht, in welchem es unter andrem heißt: Der Gedanken austausch zwischen dem serbischen Ministerium des Äußern und dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad über die Basis, auf der die Verhandlungen zu einem neuen Handelsvertrag zwischen Serbien und Österreich-Ungarn und über ein eventuelles Provisorium bis zum Abschluß und dem Inkrafttreten des neuen Vertrages geführt werden sollten, konnte leider zu keinem günstigen Resultate führen. Im Laufe mehrerer Zusammenkünfte, in denen die beiderseitigen Standpunkte klar gefestigt wurden, wurde konstatiert, daß gegenwärtig auf Grund dieser Standpunkte eine Verständigung nicht erzielt werden könne, weshalb der Gedanke an einen unaufzuschiebbaren Beginn der Verhandlungen aufgegeben wurde. Der vertraglose Zustand wird demnach solange bestehen, bis die Bedingungen und Dispositionen für einen Vertrag geschaffen werden, welcher den wesentlichen Bedürfnissen beider Staaten entsprechen und ihre Interessen im gleichen Maße befriedigen wird.

Die Papierfabrik Schlöglmühl abgebrannt.

Gloggnitz, 12. April. Gestern um 10 Uhr nachts brach in dem Papiersaale der Papierfabrik Schlöglmühl Feuer aus, das rasch um sich griff und in kürzester Frist sämtliche angrenzende Gebäude erschaffte. Dem Brande, dessen Ursache bisher nicht festgestellt werden konnte, fielen sämtliche Betriebsgebäude mit Ausnahme des Kesselhauses, des Kanzleigebäudes und der Fabrikwohnhäuser zum Opfer. Zur Bewältigung des Feuers waren zahlreiche Feuerwehren aus der Umgebung erschienen.

Wien, 13. April. Der Schaden, der bei dem gestrigen Brande der Papierfabrik Schlöglmühl verursacht wurde, beläuft sich auf Millionen, ist jedoch durch Versicherungen gedeckt. Der Betrieb ist vorderhand bis auf weiteres eingestellt. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt. Man vermutet Brandlegung oder Kurzschluß.

Militärrevolten in Stambul.

Konstantinopel, 12. April. (9 Uhr 40 Minuten.) Stambul scheint in der Nacht der Schauplatz ernster Vorfälle gewesen zu sein, ohne daß es bisher möglich gewesen wäre, authentische Nachrichten zu erhalten. In

Galata und teilweise auch in Pera sind die Geschäfte gesperrt. Truppen patrouillieren nachts Stambul. In Offiziersfreien in Galata verlautet gerüchteweise, daß die Mannschaft einiger Kasernen nachts die Offiziere überfallen und gefangen und eine Demonstration vor der Kammer und der Pforte veranstaltet und angeblich beide Gebäude besetzt habe, um niemanden einzulassen. Die Mannschaft soll die Anwendung des heiligen Scheriatgesetzes verlangen.

Konstantinopel, 13. April. Die Situation ist ernst. Die Meuterer halten nicht die Pforte, sondern das Parlament besetzt, lassen jedoch die Deputierten eintragen. Sie werden durch bewaffneten Pöbel verstärkt. Der größte Teil der Garnison scheint zu meutern, darunter auch die Salonicier Schützen. Der Kriegsminister soll nur über einige Bataillone und Batterien verfügen. Der Scheich ül Islam unterhandelt mit den Meuterern, welche außer den gemeldeten Forderungen auch einen teilweisen Kabinettsschsel verlangen. Bisher ist es nicht zum Blutvergießen gekommen. Infolge gewaltiger Einschreitens sind nur einige wenige Opfer, darunter zwei Offiziere, zu verzeichnen. Es ist zweifelhaft, ob der Aufstand von den Meuterern selbst inszeniert wurde. Wahrscheinlich steht die liberale Union oder die mohammedanische Union dahinter.

Konstantinopel, 13. April. Ein Deputierter, welcher einem sehr eifrigen jungtürkischen Mitglied der Kammer ähnlich sieht, ist soeben von Soldaten ermordet worden.

Konstantinopel, 13. April. Außerordentlich große Truppenmassen bewegen sich nach und von Stambul, einzelne Truppen ohne Offiziere, somit aufständische, andere mit Offizieren. Die Haltung der letzteren ist jedoch unbekannt. Es scheint, daß die Offiziere von den Soldaten gezwungen werden, mitzugehen.

Konstantinopel, 13. April. (Ausgegeben um 6 Uhr nachmittags.) Der Präsident der Kammer hat einen Brief an die Pforte gerichtet, worin er sagt, er glaube, dem Vaterland einen Dienst zu erweisen, wenn er demissioniert. Der Großwesir und das ganze Kabinett haben gleichfalls demissioniert, was der Sultan akzeptiert hat. Man erwartet die Berufung Kiamil-Paschas oder Said-Paschas als Großwesir und Razims als Kriegsminister.

Konstantinopel, 13. April. (9 Uhr abends.) Der Justizminister soll ermordet, der Marineminister verwundet, der Kriegsminister gesangen worden sein. Verschiedenen Nachrichten zufolge wurden bisher 17 Personen getötet und 30 verwundet. Die Aufständischen haben die Straßen zum Parlamentsplatz durch Barrikaden abgesperrt und bereiten sich vor, die Nacht daselbst anzubringen.

Konstantinopel, 13. April. (10½ Uhr abends.) Soeben wurde Marshall Edhem Pascha, Generalissimus im griechischen Kriege, zum Kriegsminister ernannt. Er ist unter dem Jubel der Truppen und unter Musikbegleitung vom Yildiz nach Stambul gefahren. Es scheint, daß die Truppen vollkommen befriedigt seien. Der erste Sekretär des Sultans verlas vor dem Parlament einen Erlass, worin erläutert wird, daß der Sultan die Demission des Kabinetts angenommen habe; das neue Kabinett sei in Bildung begriffen. Zur Erhaltung der Ruhe und der Wohlfahrt des Landes seien Maßregeln ergriffen, die Soldaten, die an der heutigen Bewegung teilgenommen haben, seien begnadigt worden. Der Erlass besagt weiters, daß künftig das Scheriatgesetz respektiert würde, die Truppen mögen daher in die Kasernen, die Bevölkerung zur Arbeit zurückkehren; der Sultan entbietet allen seinen kaiserlichen Gruß. Der Erlass wurde mit stürmischen Hochrufen auf den Sultan aufgenommen.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Funke.



Hervorragendstes Nährmittel für gesunde und schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder jeden Alters. Es fördert die Muskel- und Knochenbildung, verhütet und beseitigt wie kein anderes Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh etc. (4074) 4-2

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 3. bis 10. April 1909.

Es herrscht:

der Notlauf der Schweine im Bezirk Littai in der Gemeinde Stehanjavas (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in der Gemeinde Königstein (1 Geh.); im Bezirk Tschernembl in der Gemeinde Altenmarkt (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirk Gottschee in den Gemeinden Alttag (2 Geh.), Gottschee (7 Geh.), Laerbach (7 Geh.), Lienfeld (2 Geh.), Mitterdorf (2 Geh.), Ressental (1 Geh.), Niederdorf (2 Geh.), Ossiunitz (3 Geh.), Schwarzenbach (1 Geh.), Seele (3 Geh.), Soderisch (3 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in den Gemeinden Döbernit (1 Geh.), St. Michael-Stropic (1 Geh.), Sagrat (1 Geh.); im Bezirk Tschernembl in den Gemeinden Altenmarkt (1 Geh.), Schweinberg (1 Geh.), Weinitz (7 Geh.).

Erloschen ist:

die Schweinepest im Bezirk Adelsberg in der Gemeinde Iller, Freistritz (1 Geh.); im Bezirk Littai in der Gemeinde Rodokendorf (1 Geh.); im Bezirk Tschernembl in den Gemeinden Altenmarkt (1 Geh.), Dragatitsch (2 Geh.), Kälbersberg (2 Geh.), Tschernembl (1 Geh.).

St. A. Landesregierung für Kain.

Laibach, am 10. April 1909.

Verstorbene.

Am 9. April. Maria Slana, Schneidermeistersgattin, 46 J., Petersdamm 67, Peritonitis.

Am 10. April. Ludmilla Zorc, Arbeiterstochter, 10 J., Römerstraße 22, Scharlach. — Stephanie Cistar, Eisenbahnbetriebsstettentochter, 2½ J., Große Schiffergasse 10, Turbereul. pulm. — Maria Sajovic, Fabrikarbeiterin, 26 J., Tinnauer Lände 28, Herzfeier.

Am 11. April. Anna Ković, Bahnhofreinigerstochter, 8 J., Metellogasse 27, Scharlach. — Franiska Tomec, Stadtarme, 74 J., Kapellgasse 2, Marasmus senilis.

Am 12. April. Ladislaus Rozman, Monteursthohn, 9 Mon., Schießstättgasse 15, Tetanus. — Anna Puštar, Aufseherstochter, 14 Mon., Aufstraße 18, Bronchitis. — Bonifazius Meir, Zwängling, 30 J., Polanadamm 56, Erysipelas.

Im Zivilspitale:

Am 8. April. Andreas Kastelic, Stadtmärm, 82 J., Arteriosclerosis. — Lorenz Kastanic, Knecht, 55 J., Emphysema pulm.

Am 9. April. Franz Kepic, Tischler, 29 J., Tuberk. pulm.

Am 10. April. Theresa Silar, Siebmachersgattin, 32 J., Tuberk. pulm.

Am 11. April. Johann Jonke, Arbeiter, 50 J., Dementia secund. — Ursula Jerančić, Zimmerersgattin, 38 J., Tuberkuloze.

Am 12. April. Anton Mihelić, Schuhlersohn, 9 Tage, Icterus gravis.



(576) 42-7

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Wetter	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reguliert	Auflufttemperatur nach Gefüll	Wind	Ansicht des Himmels	Rückblick 24 Stunden in Millimeter
13.	2 II. 9 U. Ab.	723,2 726,9	13,9 6,1	S. schwach NW. schwach	bewölkt *	
14.	7 II. J.	730,4	2,6	NO. schwach	Rebel	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 9,4°, Normale 9,3°.

Wettervorhersage für den 14. April. Für Steiermark, Kärnten und Kain: Vorwiegend trübes Wetter, mäßige Winde, sehr kühl, unbeständig; für das Küstenland: vorwiegend trübes Wetter, lebhafte Winde, mild, veränderlich und allmählich besser, allmähliche Besserung.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. (Partasse 1897.)

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 13. April gegen 15 Uhr Beginn einer Fernbebenaufzeichnung an der Warte Laibach.

Bodenruhe unverändert.

SCHREIBMASCHINE
Hammond ist unerreicht.
Ferdinand Schrey, WIEN, I. KOLOWRATRING 14

9-05 (326)

Roncegno
Natürliches Arsen-Eisenwasser. Stärkstes in Arsenik. Erfolgreichst bei Blut-, Nerven-, Haut-, Frauenleiden, Malaria und Fieber. Ärztlich empfohlen. Zu häuslichen Trinkkuren überall erhältlich.
Bade- und Luftkurort Roncegno (Südtirol) 585 m. Kurhaus. Grand-Hotels I. R. Park 150.000 m². Subalpinisches Klima. Dolomitenpanorama. (1125) Mai-Oktober. Prospekte gratis.

Kinematograph Pathé (früher Edison).

(4268) Programm von Mittwoch 14. April bis Samstag 17. April:

- 1.) Der kleine Hans als Autofahrer (komisch). —
- 2.) Ring der Rothaut (Drama). —
- 3.) Kriegsrüstungen in Serbien (interessante Naturaufnahme). —
- 4.) Eine Bärenjagd in Amerika (Naturaufnahme). —
- 5.) Landstreicher Aufopferung (Drama). —
- 6.) Lehmann und die Frauen (sehr komisch).

